

ATLANTA'S BACHELORS

GARRETT & APRIL



KATRIN EMILIA BUCK

Für Sarah

Für die Welt bist du jemand. Aber für jemand bist du
die Welt.

— UNBEKANNT

PROLOG



GARRETT

»... **A**us diesem Grund sehen wir eine Partnerschaft zum jetzigen Zeitpunkt nicht als sinnvoll an.« Bruce Henderson, mein Chef, lehnte sich in seinem ledernen Sessel zurück und sah mich bedauernd an. Mir fiel zum ersten Mal auf, dass seine Hände zitterten und er es jetzt zu überspielen versuchte, indem er auf den Tisch trommelte. Auch schien seine Gesichtsfarbe heute fahl, was bei einem passionierten Golfspieler wie Bruce kaum je der Fall war. War er auch nicht erst in der Karibik im Urlaub gewesen? Auf welcher Insel besaß er noch mal ein Ferienhaus?

»Garrett, haben Sie mich verstanden?«

»Ich werde kein Partner«, wiederholte ich den einzigen Teil, der in seinen Ausführungen wichtig gewesen war. Ich hatte mich zum dritten Mal beworben, alle meine Tests im Assessment Center mit Bravour gemeistert, wie ich schwarz

auf weiß auf den Ausdrucken, die vor mir lagen, sehen konnte.

Auch hatte ich mich die letzten zwölf Monate vermehrt um meine Netzwerkpflege gekümmert, ein Kritikpunkt vom letztjährigen Gespräch. In meinem Fachgebiet Merger & Akquisitionen sorgte ich für gute Gewinne für die Kanzlei *Sullivan, Thornton & Leroy*. Und ich mochte meinen Job, arbeitete hart, blieb auch mal länger, war immer erreichbar, ein verlässlicher Geschäftspartner ... Ich verstand nicht, was hier gerade passierte. »Was kann ich tun, damit es das nächste Mal klappt?«, stellte ich meine Frage so sachlich, wie mir in dem Moment möglich war.

Als Antwort seufzte Bruce leise. So leise, dass ich mich auch verhört haben könnte. Irritiert sah ich ihn an. Wir kannten uns fast ein Jahrzehnt. Bruce war von Anfang an mein Mentor gewesen und ich froh darüber, ihm über die Schulter sehen zu können. Nach meinem Studium hatte ich in Atlanta bleiben wollen und die Kanzlei war groß genug, dass sie in meinem Fachgebiet praktizierten.

Zudem agierte *Sullivan, Thornton & Leroy* international, hatte in allen bedeutenden Städten dieser Welt Niederlassungen und zog somit Großkonzerne an. Die Kanzlei mischte ordentlich in den Top fünfhundert der umsatzstärksten Firmen mit. Die Gründungsmitglieder hatten es sich zur Aufgabe gemacht, hier weiter zu wachsen, und pflegten ihr Netzwerk, wie ich regelmäßig in wichtigen Wirtschaftsmagazinen nachlesen konnte.

Zugegeben, in Atlanta büßte die Niederlassung ein bisschen von dem internationalen Glanz ein. Wir waren eher einem Familienbetrieb gleichzusetzen. Die Personalflukтуа-

tion war sehr niedrig und Tradition und Zusammengehörigkeit wurden großgeschrieben. Die Tradition wurde dadurch unterstrichen, dass wir nicht in einem der modernen Bürokomplexe in Downtown unsere Kanzlei hatten, sondern im Norden, idyllisch gelegen in einem dieser typischen Südstaatenhäuser mit Säulen am Eingang, immer voll beflaggt und mit getrimmten Büschen und Hecken auf dem peinlich sauberen Grundstück und Parkplatz. Geraucht wurde nur auf der Rückseite des Hauses.

Hinter den Kulissen waren die Mängel jedoch sichtbar: Die Elektronik im Gebäude funktionierte mehr schlecht als recht. Das beinhaltete die Klimaanlage, schloss unser IT-System mit ein und hörte bei den altertümlichen Computern noch lange nicht auf. Das WLAN war ein Witz und die Tatsache, dass wir immer noch auf Papierakten setzten, führte zu unnötigen massiven Ausgaben für Kurierdienste.

Um die Moral und Zusammengehörigkeit hochzuhalten, gab es Picknicks, die die Familien der Anwälte und Juristen mit einschlossen, Golfturniere und unser traditionelles Weihnachtsessen in einem der privaten Country Clubs in der Nähe.

Statt meine Frage zu beantworten, schien Bruce das Thema zu wechseln: »Jonathan wird zum zweiten Mal Vater. Er und seine Frau haben sich ein Haus oben in Alpharetta gekauft. Vier Schlafzimmer, sechs Bäder, mit großzügigem Umschwung für eine halbe Million Dollar. Nicht schlecht.«

»Dann darf ich nicht vergessen, ihm zu gratulieren.« Jonathan hatte mit mir in der Kanzlei angefangen und war auf Steuerrecht spezialisiert. Außer dass wir uns zu den

kanzleieigenen Festen trafen, hatten wir keine Berührungspunkte. So hatte ich zumindest vermutet, bis ich die nächste Frage hörte:

»Was ist mit Ihnen, Garrett? Wann werden Sie sesshaft?«

Was sollte denn jetzt dieses Thema? Und was hatte es mit der Frage nach der Partnerschaft zu tun? Bruce sah mich gespannt an, sodass ich diplomatisch antwortete: »Wenn ich die richtige Frau finde.« Ich hatte keine Zeit für eine Beziehung. Auch wenn ich nicht jede Minute in der Kanzlei verbrachte – weil es nicht gern gesehen wurde –, beschäftigte ich mich dauernd mit meinem Job. Ich ließ keine wichtige Konferenz aus, bildete mich immerzu fort, las Fachberichte.

Natürlich traf ich auch meine Freunde im *Sunset*, einer trendigen Bar in Downtown Atlanta, aber mein Fokus lag ganz klar auf meiner Karriere. Ich war jetzt vierunddreißig, hätte schon längst ernten sollen und nicht immer noch säen. Nun gut, mich so verrückt zu machen, würde mich nicht weiterbringen. Ich musste Ruhe bewahren und wenn ich mir Bruce heute so ansah und ich mir ausrechnete, wie häufig ich mich schon selbst vor dem Sport gedrückt hatte, könnte etwas mehr Zeit im Fitnessstudio oder im Park nicht schaden.

»Es würde mich freuen, sie beim nächsten Kanzleifest kennenzulernen.« Jetzt nickte er mir aufmunternd zu. »So weit haben wir alles besprochen.« Er klappte meine Personalakte zu, die vor ihm lag, erhob sich und ging zum Kaffeeautomaten, der in einer Ecke stand, während ich versuchte zu verstehen, ob er mir jetzt geraten hatte, eine Frau zu suchen, um Partner zu werden.

Nein, ganz sicher nicht! Oder doch? Und was sagte es über mich aus, dass ich mich verabschiedete, anstatt nachzufragen? Und – falls ich es richtig verstanden hatte – jetzt und hier zu kündigen, anstatt zu überlegen, woher ich zum Teufel eine Frau herbekam?

KAPITEL 1



Sieben Monate später
APRIL

Müde rieb ich mir über den Nacken. Seit den frühen Morgenstunden saß ich über meinen Zeichenblock gebeugt und hatte mich offensichtlich kaum bewegt. Das Jackett wollte ich noch taillierter haben, ansonsten war ich mit meinem Entwurf zufrieden: ein Smoking in Schwarz, dessen Stoff jedoch je nach Lichteinfall dunkelblau schimmerte.

»April!«, hörte ich meine Mom vom Eingang meines Lofts rufen und ich musste unweigerlich lächeln. Ich brauchte keinen Zeitmesser, weil meine Mom selbst wie ein Uhrwerk funktionierte. Es war Punkt sieben Uhr und fünf- undfünfzig Minuten, und so wie jeden Morgen brachte sie Frühstück vorbei.

Auch machte sie bereits vor der Wohnung so einen Lärm, dass ich sie unmöglich überhören konnte. Vielleicht

dachte sie ja, mich vorwarnen zu müssen, falls ich mit einem Mann im Bett war. Nicht, dass meine Mom prüde wäre, ganz im Gegenteil. Sie dachte wohl eher, dass es mir peinlich wäre, was auch stimmte, und darum brachte ich gar nicht erst einen Mann hierher.

»Ich bin hier!«, rief ich zurück, obwohl mich meine Mom schon vom Eingang sehen konnte. Ich wohnte im selben Gebäude in Lower Manhattan, in dem auch unser Atelier, unser Aufnahmestudio und unser Verkaufsraum lagen. Meine Mom lebte in Brooklyn, wo ich aufgewachsen war. Nach dem College hatte ich mir überlegt, ebenfalls in Brooklyn zu bleiben, aber mich dann doch von der Energie Manhattans verführen lassen.

Meine Mom hatte das Backsteingebäude, das über hundert Jahre alt war, komplett sanieren lassen, bevor sie ihr Imperium hier aufgebaut hatte. Patricia Parker war schon dreißig Jahre eine erfolgreiche Modedesignerin. Was als Traum noch vor meiner Geburt in einer Zweizimmerwohnung mit einem erfolgreichen Collegeabschluss in der Tasche angefangen hatte, war gefühlt über Nacht zum Erfolg geworden. Ganz sicher war auch Glück im Spiel gewesen, aber vor allem harte Arbeit.

Seit ich denken konnte, war Mode ihre Leidenschaft, der Zeichenblock ihr ständiger Begleiter gewesen. Wenn andere Mütter auf dem Spielplatz mit den Kindern schaukelten oder im Sand spielten, saß meine Mom auf der Parkbank und zeichnete. Irgendwann begann ich es ihr nachzumachen und so hatte ich meine erste Bademodekollektion noch während der Highschool aufs Papier und mit Hilfe meiner Mom in die Läden gebracht. Es folgten Nachtwäsche, Unterwäsche und jetzt eine gesamte Herrenkollektion.

Unter dem Label *Parker Designs* würde es auch bald Dekoartikel für den Haushalt geben. Eine ganz neue Sparte. Ebenso war noch nicht offiziell, dass wir ins Parfümgeschäft einsteigen wollten. Etwas, was meine Mom schon sehr lange plante, aber noch nicht hatte umsetzen können. Meine Achillesferse waren Schuhe.

»Das sieht doch ganz anständig aus«, bemerkte sie jetzt. Sie stand mittlerweile hinter mir und sah mir über die Schulter, bevor ich einen Kuss auf meinem Scheitel spürte. Ich lehnte mich zurück und ließ mich in eine Umarmung fallen. Unser kleines morgendliches Ritual, bevor wir in den Geschäftsmodus wechselten.

Wir waren ein eingeschworenes Team, Männer hatten bereits länger keinen festen Platz mehr darin. Meinem Dad war meine Mom schon bald zu exzentrisch und extravagant geworden. Und ich war kein Grund gewesen, dass er blieb. Heute lebte er mit seiner neuen Familie in einem Fischerdorf in Maine, wir hielten keinen Kontakt. Dass ich genau wie meine Mom meine vermeintlich große Liebe auf der Highschool getroffen und wenn auch unter anderen Umständen verloren hatte, hatte uns noch enger zusammengeschweißt.

»Es freut mich, dass er dir gefällt. Ich hoffe, ich bekomme den Stoff.«

»Wenn du meine Hilfe brauchst, weißt du ja, wo du mich findest.«

»Danke.« Natürlich würde sich meine Mom auch so einmischen. Das tat sie immer, aber ich hatte gelernt, dass wir die größten Erfolge zusammen feierten. Der Rebell in mir hatte auf dieser Ebene aufgegeben.

»Lass uns essen«, bestimmte sie und stöckelte auf ihren

dunklen Pumps zur offenen, hellen Küche. Mein Loft war ganz klassisch. Nur um das Bad waren Innenwände gezogen und die waren aus Glas. Es ließ sich aber einstellen, ob es durchsichtig oder milchig sein sollte.

Da meine Mom mein einziger Besuch war, liebte ich das offene Gefühl des großen Raumes. Das Highlight war jedoch die Dachterrasse. Das Gebäude war zwar nicht besonders hoch, aber es reichte, um über das Nachbargebäude bis zu den Hochhäusern in der Ferne zu sehen. Wenn ich in der Großstadt schon keine Sterne sehen konnte, war dieser Ausblick das Nächstbeste.

So wie jeden Morgen füllte meine Mom unser Porridge, das sie in einem Bio-Café in Brooklyn geholt hatte, in Schalen um. Trotz der langen Fahrt war es immer warm. Ich gesellte mich zu ihr, begann Feigen, Datteln und eine Banane zu zerkleinern. Noch eine ordentliche Portion Ahornsirup, fertig war mein Frühstück. Meine Mom war da viel disziplinierter, verzichtete komplett auf Zucker, sogar in ihrem Tee.

Der Tag startete mit immer derselben Routine, aber ich mochte es. Sie erdete mich, bevor die Hektik des Tages mich kaum zu Atem kommen lassen würde. Unser Job kannte keine Bürozeiten, jeden Tag stellten wir uns neuen Herausforderungen. Sei es, dass ein gebuchtes Model krank wurde, dass die Stadt uns in letzter Minute eine wichtige Genehmigung für ein Außenshooting entzog oder ein Lieferant Probleme bereitete.

»Lecker«, seufzte ich.

»Das freut mich.« Meine Mom schmunzelte und strich sich durch ihren dunklen Bob, eine meiner liebsten von ihren zahlreichen Perücken. Ich besaß die gleiche. Es war

unser Markenzeichen, bei öffentlichen Auftritten als Zwillinge aufzutreten. Die gleiche Perücke und farbige Kontaktlinsen, gleich geschminkt, identische Kleider, die sich jedoch im Farbton unterschieden. Wenn meine Mom sich für Grün entschied, war ich in Blau unterwegs. Tatsächlich kannten unser wahres Aussehen nur wenige Menschen. Es war nichts Besonderes: braune Augen, dunkelblonde Haare, herzförmig Gesichtsform, üppige Lippen. Meine Nase war stupsförmig und ich hatte Sommersprossen, die meiner Mom war gerade, schmal, ihre Haut makelloser.

»Ich war gestern am Times Square«, sagte ich stolz. Es war schon unheimlich beeindruckend, sich selbst überlebensgroß auf einem Plakat zu sehen.

»Du und Justin seid ein sehr schönes Paar«, bemerkte meine Mom und ich konnte sehen, wie ihre Mundwinkel zuckten.

»Meinst du, ich sollte ihm doch eine Chance geben?«, spielte ich mit.

»Bloß nicht!« Sie lachte und schüttelte den Kopf. Regel Nummer eins: Geh nie mit deinem Supermodel aus. Weil meine Mom diese Regel jedoch selbst nicht befolgte, hatte sie sich schon von etlichen Models trennen müssen.

Justin Davis war eine absolute Augenweide. Mit den blauen Augen und dunkelblonden Haaren, seinem verwegenen Lächeln und seiner etwas raueren Art verkörperte er einen Typ Mann, dem die Frauen zu Füßen lagen. Er hatte Karriere in Hollywood gemacht und stand seit ein paar Jahren auch bei uns unter Vertrag.

»Sein Manager hat mich angerufen, Don Hughes. Ich soll nach Atlanta fliegen und Justin bei der Tanzshow

anfeuern, bei der er mitmacht. Selfies von uns beiden hochladen, mich bei der After-Show-Party zeigen.«

»Gute Publicity. Hast du schon zugesagt?«

»Ja. Ich fliege am Freitagnachmittag. Den Flugplan schicke ich dir noch.« Die Gazetten würden sich überschlagen, vermuten, dass wir jetzt doch ein Paar wären. Das Thema, seit unser Plakat am Times Square hing. Ich im Abendkleid und Justin im Anzug. Der Anstoß für die Spekulationen war die Tatsache, dass wir uns auf dem Foto ansahen, als ob wir in den Augen des anderen versinken würden, und es wirkte, als ob wir nur einen Atemzug davon entfernt wären, uns zu küssen. Es sah unglaublich echt aus und war doch alles nur gespielt.

Meine Mom räusperte sich. »Chrissie Wheeler wird das Brautkleid tragen.«

Sie sprach von der Fashion Show, die im Februar hier in New York stattfand. Üblicherweise wurde als letzte Robe der neuen Kollektion das Hochzeitskleid präsentiert. Nicht nur meine Mom wartete seit Jahren darauf, dass ich es tragen würde. Aber ich wollte nicht. »Sie wird toll aussehen.«

Ich spürte bereits, wie sich meine Kehle zuschnürte. Manchmal dachte ich tagelang nicht an Zac und dann holten mich die alten Gefühle schlagartig wieder ein. So wie jetzt. Ich war fast dreißig und immer noch warfen mich über zehn Jahre alte Erinnerungen aus der Bahn. Frustriert stand ich auf, um das Geschirr abzuspülen.

Als mein Handy zu klingeln begann und *Graduation – friends forever* erklang, lief mir ein kalter Schauer über den Rücken. Ich hätte den Klingelton schon längst ändern sollen. Und noch besser: Ich hätte ehrlich sein sollen und

gestehen, dass mir die Freundschaft zu Josie, Zacs Schwester, nicht guttat. Doch ich brachte es nicht über mich.

»Ich bin unten. Bis gleich.« Meine Mutter stellte ihr Geschirr in die Spüle und verließ meine Wohnung.

Mein »Bis gleich« hörte sie nicht. Tief atmete ich durch, in der Hoffnung, mich sammeln zu können. Wenn ich jetzt Josie nicht zurückrief, würde ich den ganzen Tag ein Nervenbündel sein. Ich drückte auf meinem Handy auf ihren Namen und wartete, dass sie abnahm.

»Hey April, schön, dass du zurückrufst«, meldete Josie sich mit glockenklarer Stimme.

»Hey Josie, du wolltest mich sprechen?«, gab ich bemüht fröhlich zurück. Den dünnen Schweißfilm auf meiner Haut spürte ich dennoch sofort.

»Wegen Thanksgiving: Ich weiß, du feierst mit deiner Mom, aber wir würden uns sehr freuen, wenn du vorbeikommst. Jake hat sogar schon damit angefangen, sein Zimmer aufzuräumen, und Emma möchte mit dir Kuchen backen.« Josie lachte leise. Thanksgiving war erst in zwei Monaten. Dass ich die Patenschaft für die Kids von Josie abgelehnt hatte und sie auch selten besuchte, machte keinen Unterschied. Etwas, das ich schon früh gelernt hatte. Ich war Teil von Josies Familie und würde es immer bleiben, egal, wie viel Überwindung es mich kostete, zu ihnen zu fahren.

»Ich gebe dir noch Bescheid. Im Moment ist es schwierig abzuschätzen, wann ich freinehmen kann.«

»Du kannst auch gerne jemanden mitbringen.« Neugierde schwang in ihrer Stimme mit. Dachte sie auch, dass Justin und ich ein Paar wären? Sie verfolgte alles, was ich machte, so wie beste Freundinnen es eben taten. Nur

dass ich uns schon lange nicht mehr in diese Kategorie einstufte.

»Mal sehen. Ich muss leider los.« Es brachte nichts, Josie irgendetwas erklären zu wollen. Zu oft hatte sie mich zudem schon zu verkuppeln versucht und schien auf diesem Ohr taub zu sein. Ich wollte keine Beziehung, warum war das so schwer zu verstehen?

»Ja, natürlich. Bis dann. Mach's gut.«

»Du auch. Und liebe Grüße an die Kids und Cole. Bye.«

Wir legten auf. Gut, dass ich noch nicht duschen gewesen war. Noch auf dem Weg zum Bad zog ich meine Kleidung aus und warf sie auf den Boden. Ich würde mich später darum kümmern. Jetzt wollte ich alle Erinnerungen an mein altes Leben abwaschen und mich danach für die Arbeit zurechtmachen. Meine Mom wusste nicht, wie sehr es mir half, mich zu verkleiden. Ich konnte dann für ein paar Stunden eine ganz andere Person sein. Und das wollte ich heute dringender als je zuvor.

KAPITEL 2



GARRETT

Es klopfte an meiner Bürotür. Bevor ich *Herein* sagen konnte, hörte ich, wie sie geöffnet wurde und jemand keuchend eintrat. Erst jetzt löste ich meinen Blick von dem Parkplatz, auf den ich schon eine Ewigkeit starrte. Die Dämmerung hatte bereits eingesetzt, ich zählte nur noch wenige Fahrzeuge. Bruce war schon vor Stunden weggefahren.

»Entschuldige, dass alles so lange gedauert hat. Der Drucker ist wieder defekt und so musste ich in ein anderes Stockwerk und dort war das Papier aufgebraucht und ... « Cassandra, meine Rechtsgehilfin, rückte ihre dunkel umrahmte Brille zurecht, was den Berg an Papieren auf ihrem Arm in eine ordentliche Schiefelage brachte. Sie erfasste die Situation im selben Moment, in dem alles zu Boden zu gleiten drohte, und schaffte es gerade noch so, zum Sitzungstisch in der Ecke zu hetzen.

Mein Büro war sehr männlich eingerichtet: Nussholz,

schwere Möbel, dicke Teppiche. Das einzig Bunte war das Hintergrundbild auf meinem Computer, das meine Mom und meine kleine Schwester Paige strahlend am Strand in New Jersey zeigte. Sie hatten keine Ahnung, dass ich heute zum wiederholten Male am liebsten alles hingeschmissen hätte.

»Brauchst du noch etwas, Garrett?«, fragte mich Cassandra. Sie sah müde aus, was kein Wunder war, als alleinerziehende Mutter. Während der Arbeitszeit kümmerte sich offenbar Cassandras Mutter um ihre Enkelin. Schon länger hatte ich mich nicht nach ihnen erkundigt.

»Wie geht es deiner Familie?«

»Gut. Danke.« Sie zuckte mit den Schultern, wollte wohl nicht mehr darüber sagen. »Wie geht es dir denn?«

Diese Frage überraschte mich, vielleicht weil mich schon lange niemand danach gefragt hatte. Mit meinen Freunden traf ich mich zwar wieder regelmäßiger, aber nur Adrian wusste von meiner Arbeitssituation und er machte sich einen Spaß daraus, mich damit aufzuziehen. Was nicht sehr hilfreich war.

»Ganz gut, danke. Wenn ich irgendetwas tun kann ...«.

»Du hast schon genug getan, Garrett, aber danke. Ich lasse dich besser wieder arbeiten.«

»Mach Feierabend, ich geh auch gleich.«

Sie nickte mir zu, verließ den Raum und zog die Tür leise hinter sich zu.

Sieben Monate waren seit meinem Mitarbeitergespräch mit Bruce vergangen und ich war keinen Schritt weitergekommen. Weder meine Mom noch meine Schwester wussten, warum ich wieder nicht zum Partner ernannt worden war. Ich würde es ihnen spätestens an Thanksgiving beich-

ten. Bis dahin waren es noch zwei Monate hin. Ich sollte die Enttäuschung über meine Situation endlich überwinden, denn sonst würde meine Arbeitsmotivation noch mehr darunter leiden.

Ich konnte das Problem nicht lösen, ich würde kein Partner werden. Ende der Geschichte. Ich wusste nicht einmal, ob ich mich nicht in etwas verrannt hatte, nur dass ich die letzten Monate keine Party, keine Veranstaltung, kein Essen ausgelassen hatte. Ich war in Museen gewesen, hatte mich wieder im Fitnessstudio angemeldet, mich von meinen Freunden verkuppeln lassen, sogar auf Tinder war ich kurzzeitig gewesen. Das Fazit: Meine Traumfrau gab es nicht.

Dass meine Kumpels hingegen in derselben Zeitspanne einer nach dem anderen ihre Traumfrauen fanden und sich verlobten, heirateten oder sogar Kinder bekamen, ließ alles nur in einem noch bittereren Licht erscheinen. Ich brauchte dringend Ablenkung, bevor ich hier noch in Selbstmitleid zerfloss. Also zückte ich mein Handy. Offenbar hatte ich nur eine Handvoll Nachrichten in unserem Gruppen-Chat verpasst. Das lag bestimmt daran, dass Adrian, unser Kumpel Timothy Godman und ich die Aktivsten darin waren. Tim richtete jedoch im Moment die After-Show-Party für *Atlanta's Dance Stars* aus, was ihn ordentlich auf Trab hielt. Zudem gab es im Chat im Moment nur ein Thema: Justin Davis, unser neuestes Mitglied im *Bachelor's Club*, von Beruf Schauspieler und zurzeit prominenter Tänzer in der Show *Atlanta's Dance Stars*. Ich scrollte durch den Chat.

– Ihr steht alle auf der Gästeliste für die Show am Freitag. Sie fängt um neun Uhr an, Einlass ist eine Stunde früher. Meldet euch einfach am Haupttor und wenn es Probleme gibt, ruft mich an –, schrieb Tim.

– Alles klar, danke. Garrett, pack deine Tanzschuhe ein. Diese Marissa, Justins Tanzpartnerin, ist doch deine Kragenweite –, schrieb Adrian.

NOCH EIN VERKUPPLUNGSVERSUCH. Seufzend steckte ich mein Handy weg. Freitag war zwar schon morgen, aber der Gedanke, jetzt gleich in mein Auto zu steigen und so weit weg wie möglich zu fahren, überwältigend.

AM NÄCHSTEN ABEND tat es erstaunlich gut, in die Welt des Showbiz einzutauchen. Die Fernsehstudios lagen im Süden der Stadt. In einem davon fand die Tanzshow statt, in dem daneben die Party. Natürlich würden wir auch an dieser teilnehmen, die Karten lagen ebenfalls an der Sicherheitsloge bereit.

Dass die Show sehr beliebt war, konnte ich am vollen Parkplatz erkennen. Tanzshows im Allgemeinen kamen gut an, meine Mom war jedenfalls begeistert. Vielleicht sollte ich ihr ein Autogramm von Justin besorgen. Ich parkte, stellte mich brav in die Schlange am Eingang, ging durch die Sicherheitsvorrichtung und kam mir mit meinem VIP-Ausweis ziemlich wichtig vor. Ich hatte damit sogar Zugang zu den Garderoben. Statt Justin vor seinem Auftritt mit meinem Besuch nervös zu machen, suchte ich meinen Platz im Zuschauerraum. Adrian wartete dort bereits auf mich.

»Hey, du hast es geschafft.« Er begrüßte mich gut gelaunt.

Wir saßen in der dritten Reihe und so nah an der Tanzfläche, dass es mir fast unangenehm war. Wieso war denn hier alles so dicht bestuhlt? Auch lief mir bereits der Schweiß über den Rücken, weil es unter der Studiobeleuchtung so heiß war.

»Wie viel setzt du auf Justin?« Adrian wettete auf alles, am liebsten auf American Football und dazu noch auf Collegefootball. Wir hatten uns am College kennengelernt und waren seitdem befreundet.

»Was tanzt er denn überhaupt?« Ich hatte keinen blassen Schimmer, war wohl der Einzige im Studio, der die Show noch nie gesehen hatte. Nicht dass ich das zugeben würde, immerhin saß ich hier unter lauter Fans. Aber es war erst die zweite Show dieser Staffel und von der ersten hatte ich mir immerhin Justins Auftritte angesehen.

»Den Quickstepp«, sagte Adrian. »Er gehört zu den Standardtänzen und stellt somit eine ganz andere Herausforderung als die Salsa oder der Street Dance letzte Woche dar«, führte er aus und ich dachte kurzzeitig, neben mir säße kein Banker mehr, sondern ein Tanzprofi. Oder wollte er damit jemanden beeindrucken? Geschäftig drückte er auf seinem Handy herum, keine Ahnung, was er da machte. Diese Info googeln? Jetzt steckte er das Handy weg und richtete sich im Sitzen auf. Er hatte genau wie ich mittlerweile das Jackett ausgezogen und krepelte jetzt in aller Seelenruhe die Ärmel von seinem Hemd hoch. Was sollte das denn?

Unauffällig sah ich mich um, als mein Blick an einer dunkelhaarigen Frau hängen blieb, die Adrian interessiert

betrachtete. Jetzt blitzten ihre Augen amüsiert auf. Spielte sich Adrian wegen ihr so auf?

»Ich denke, unter die ersten fünf wird er es schon schaffen. Ansonsten kann er sich bei mir zur Nachhilfe melden«, behauptete ich großspurig, stützte mich lässig auf meine Knie ab und sah dabei auf die Bühne und nicht auf die Frau. Sollte ich meinen Bizeps anspannen? Adrian war zwar gut in Form, aber die Tatsache, dass ich meinen Frust seit Monaten jeden Tag beim Sport abbaute, sah man deutlich. Ich war noch nie so fit gewesen wie jetzt mit vierunddreißig.

Die Frau lachte auf, sodass ich jetzt doch wieder zu ihr blickte. Ich sah das Grübchen auf der mir zugewandten Wange und wollte sie dort küssen, schoss es mir durch den Kopf. Im nächsten Moment kam ich mir wie der größte Idiot vor. War ich schon so weit, dass ich wildfremde Frauen küssen wollte? Vielleicht sollte ich mal Urlaub machen und mich entspannen.

»*Liebes Publikum, in wenigen Minuten beginnt die Show. Ich möchte Sie alle bitten, Ihre Plätze einzunehmen*«, hörten wir eine männliche Stimme aus den Lautsprechern.

Eine Horde junger Frauen kam von der Balustrade auf uns zu und verteilte sich in der ersten Sitzreihe. Wohl Freunde und Familie der Promis. Die dunkelhaarige Frau, die mir vorher aufgefallen war, winkte jetzt in eine der Fernsehkameras und lächelte sicher auch. Zu wem sie wohl gehörte? Neben ihr hatte mittlerweile ein Mann mit Halbglatte Platz genommen. Er redete auf sie ein, sobald die Kamera weiterschwenkte. Ich kannte ihn ebenso wenig. Dass ich es nicht mochte, wie dicht er bei ihr saß, war nur bescheuert.

Gut, dass die Show jetzt losging. Schließlich war ich hier, um Justin und seine Tanzpartnerin Marissa anzufeuern. Die nächsten Stunden versuchte ich mich auf die Darbietungen zu konzentrieren. Die Tänze waren beeindruckend, das musste ich neidlos zugeben. Nur dass mein Blick doch immer wieder zu der Frau wanderte. Sie zog mich an. Vielleicht wollte ich auch einfach mehr von ihr sehen als nur das Profil. Aber selbst in den Werbepausen drehte sie sich nicht noch einmal um, war stattdessen mit ihrem Handy beschäftigt, genauso wie alle anderen, die in der ersten Reihe saßen. Wohl Kinder von Social Media.

»Was drückst du auch noch dauernd auf dem blöden Ding herum«, fuhr ich Adrian an.

»Was ist denn mit dir los? So frustriert kenne ich dich ja gar nicht. Nein, stimmt nicht, so frustriert bist du schon das ganze Jahr über.« Adrian grinste mich dämlich an und steckte zum Glück sein Handy dann doch weg.

»Wie schön, dass es dir immer noch so viel Spaß bereitet, mich damit aufzuziehen.«

»Wir werden schon eine Freundin für dich finden, keine Angst.« Tröstend schlug er mir auf die Schulter, während ich nicht fassen konnte, dass sich die Frau, die ich den ganzen Abend beobachtet hatte, ausgerechnet jetzt umdrehte und fragend eine Augenbraue hob. Belustigung stand ihr ins Gesicht geschrieben. Bevor mir ein cooler Spruch einfallen konnte, wurden wir informiert, dass die Show weiterging.

Immerhin hatte ich erkennen können, dass sie große, helle Augen hatte und eine Stupsnase. Ihr Pony gab ihr zusätzlich etwas sehr Jugendliches und ich fragte mich unweigerlich, wie alt sie eigentlich war. Wahrscheinlich viel

zu jung für mich. Und da waren wieder die Gedanken, die ich abzustellen versuchte. Besser ich konzentrierte mich jetzt wirklich nur noch auf die Show. Wer wusste, wann die Kameras genau auf uns zielen würden. Wir saßen hier wie auf dem Präsentierteller.

KAPITEL 3



APRIL

Ich versuchte, auf dem schmalen Sitz ein Stück von Don wegzurutschen, aber ich konnte mich kaum bewegen. Wir saßen sehr dicht, und da er füllig war, verstärkte sich noch mein Gefühl, dass er praktisch auf mir saß.

Ich war Profi genug, dass ich mir nichts anmerken ließ. Die Kameras konnten jederzeit auf mich schwenken, obwohl ich hoffte, dass die Freundinnen dieser Influencerin Destiny, die auch mittanzte, interessanter als ich wären.

»Die Fotos von Justin und dir werden ordentlich geliked«, gab Don von sich, während er auf seinem Handy herumschrollte. Was hatte er denn gedacht? Unser Plakat hing am Times Square! Wir sahen aus, als ob wir uns die Kleider vom Leib reißen wollten ... wieder einmal. Schon verrückt, wie die Öffentlichkeit danach lechzte, aus uns ein Paar zu machen. Tja, Sex sells.

Darauf konnten sie jedoch lange warten. Trotzdem hatte

ich uns, genau wie Don es gewollt hatte, vorhin in Justins Kabine so aufgenommen, dass die Spekulationen weiter am Köcheln gehalten wurden. Alles Publicity.

»Mach dich mal locker, Garrett.«

»Dann hör auf, dir einen Spaß aus meinen Problemen zu machen.«

»Wenn du endlich kapieren könntest, dass du keine Probleme hast. Du hättest schon längst kündigen sollen. Was willst du denn für so verstaubte Typen arbeiten? Und muss ich dir wirklich die Sachlage erklären? Du könntest sie dafür sogar vor Gericht zerren.«

»Tolle Idee, Adrian. Und wer würde mich danach noch einstellen? Schließlich haben wir es nicht mit irgendwem zu tun«, zischte dieser Garrett zurück.

»Tja, hättest mal besser was Anständiges gelernt«, foppte ihn der andere Mann weiter.

»Du kannst mich mal.«

Zu gerne hätte ich weiterhin Mäuschen gespielt, aber die Kamera zielte wieder auf mich. Ich winkte und lächelte. Endlich schwenkte sie weiter. Puh, das war ganz schön anstrengend und ich kam hier mit meiner Perücke auch gehörig ins Schwitzen, obwohl sie nur ein Bob war. Wenigstens hatte ich bei meinem Outfit darauf geachtet, dass ich nicht zu viel trug, ohne dass ich zu viel Haut zeigte. Mein grünes, ärmelloses Kleid war aus Moms neuester Kollektion, die Schuhe leider nicht. Wir waren noch nicht so weit und so machte ich wieder einmal für meinen liebsten spanischen Designer kostenlose Werbung. Er hatte mir im Laufe der Jahre jedoch bereits so viele Exemplare geschenkt, dass es mir nichts ausmachte.

»Am besten geht ihr auch zusammen zur After-Show-Party«, meinte Don.

»Sind dort Aufnahmen nicht verboten?«, fragte ich desinteressiert nach.

»Und wenn schon«, war seine Antwort.

Schon klar, Hauptsache gesehen werden. Ob die beiden Männer zwei Reihen hinter mir ebenfalls bei der After-Show-Party sein würden? Und was dann? Sollte ich zu ihnen gehen und sie bitten, mir ihre ganze Geschichte zu erzählen? Der Gedanke war so schräg, dass ich mir vornahm, es zu tun, falls ich sie sehen würde.

DIE AFTER-SHOW-PARTY FAND im Nachbarstudio statt. Da sich das Fernsehstudio rasch leerte und Justin sicher noch duschen und sich umziehen wollte, ging ich alleine rüber. Ich brauchte keinen Anstandswauwau und wenn Don wirklich darauf bestehen würde, würden wir einfach später noch ein paar Fotos schießen. Als Erstes holte ich mir an der Bar eine Cola light. Vom ewigen Lächeln hatte ich einen trockenen Mund.



GARRETT

Ich sah die Frau im grünen Kleid sofort, als sie zur Bar ging. Adrian, Tim und ich standen zwar etwas abseits, dennoch konnte ich sie gut beobachten. Adrian laberte sowieso nur dummes Zeug, ich schenkte ihm kaum noch Beachtung.

Umso mehr der Unbekannten. Sie war sehr schlank und sehr groß, bewegte sich dazu so grazil, dass ich meinen Blick nicht von ihr nehmen konnte. Vielleicht war sie auch eine Tänzerin?

Adrian schlug mir auf die Schulter.

»Was ist?«, fragte ich.

»Gefällt dir Marissa oder nicht?«

»Sie hat toll getanzt.« Marissa war wohl auch sehr nett. Das hatte jedenfalls Justin mal erwähnt und mit ihrer temperamentvollen Art war sie eine absolute Augenweide. Nur spürte ich null Anziehung.

»Du bist echt ein hoffnungsloser Fall.«

»Was spielst du dich hier eigentlich so auf? Meinst du wirklich, dass man sich so mir nichts, dir nichts eine Frau aus dem Ärmel schütteln könnte, die sich in einen verliebt und heiratet? So einfach ist das nicht, also hör endlich damit auf, mich zu verarschen.« Mein Blick hing wieder an der Unbekannten. Adrian konnte mich wirklich mal. Seine großspurige Art ging mir so was von auf den Zeiger. Gerade als ich zur Bar gehen wollte, um die Frau anzusprechen, kamen Justin und der glatzköpfige Kerl in den Saal. Die Unbekannte strahlte und warf sich, kaum dass sich Justin zu ihr gesellt hatte, an den Hals. Na toll!

»Ich hol mir ein neues Bier. Wollt ihr auch etwas?«

Ich wartete weder Adrians noch Tims Antwort ab, sondern durchquerte den Saal. Tims Eventmanagement-firma war für die After-Show-Party verantwortlich. Und offenbar ließ sich die Produktionsfirma nicht lumpen. Wenn ich wollte, könnte ich sogar Vintagechampagner trinken, wie ich an den Flaschen im Kühler sehen konnte.

Ich blieb beim Bier. Justin und die dunkelhaarige Frau waren mittlerweile auf der Tanzfläche. Oh ja, sie konnte

sich definitiv gut bewegen und so erotisch, wie sie zusammen tanzten, kannten sie sich auch mehr als nur flüchtig. Ich wandte meinen Blick ab, bestellte drei Bier und ging zurück zu Adrian und Tim. Zum Glück drehte sich ihr Gespräch mittlerweile um Football. So konnte ich in Ruhe mein Bier trinken und die Leute beobachten, bis ich plötzlich Justin mit der Frau auf uns zukommen sah.

»Hey Jungs, darf ich euch April Parker vorstellen. Das sind Timothy Godman, Garrett Thompson und Adrian Bourke. Kann ich euch etwas von der Bar bringen?«, fragte Justin gleich nach.

Sie hieß also April Parker. Sollte ich sie kennen? Ich war mir nicht sicher. Ihre Augenfarbe war grünlich, wie ich jetzt sehen konnte. Der Pony und ihre zum Bob geschnittenen Haare betonten ihre großen Augen, nur dass mich auch die vollen Lippen jetzt wie ein Magnet anzogen.

»Wir nehmen noch ein Bier, oder?«, fragte Tim in die Runde. Er musterte April offenkundig, sie gefiel ihm, aber da konnte er sich hinten anstellen. Woah, wo kam denn der Gedanke her?

»Klar, Bier klingt gut«, stimmte ich zu, bevor ich meines austrank.

»Für mich eine Cola light, bitte«, antwortete April und warf Adrian einen belustigten Blick zu. Hatte er sich wieder aufgeplustert? Ich schenkte ihm keine Beachtung.

»Und was machst du so?«, fragte ich April stattdessen.

Sie lachte daraufhin so schallend, dass ich mich fragte, was ich hier verpasst hatte.

»Du bist wohl der Einzige, der April nicht kennt, was?«, fragte Tim großspurig.

»Ich bin ...«, begann April, als mir Tim sein Handy unter

die Nase hielt. Dass April dabei das Gesicht verzog, war interessant. Sie trat auch einen Schritt zurück und ich dachte schon, dass sie sich umdrehen und gehen würde. Stattdessen sah sie mich abwartend an. Also nahm ich Tims Handy und zoomte das Bild näher heran. Fuck, das war April? Die Frau auf dem Bild hatte langes blondes Haar und sah wie eine Fee aus. Dass Justin und sie sich so eng hielten und dabei aussahen, als ob sie sich küssen würden, ließ mich trocken schlucken. Sie war so unglaublich schön ...

»Also modelst du?«

»Auch.«

Ich hörte neben mir Adrian schnauben, und als ich aufblickte, sah ich noch, wie er sein Handy wegsteckte. Hatte er sie gegoogelt und wollte jetzt wieder mit seinem Wissen punkten?

Justin kam mit den Getränken zurück.

»Du lässt wohl nichts anbrennen«, foppte ihn Adrian und schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter, sodass die Getränke über seine Hände schwappten.

»Pass doch auf, Adrian!«, rief ich verärgert. Und was hieß jetzt, Justin ließe nichts anbrennen? Ich hatte gar nichts mitgekommen. April lächelte derweil, nahm ihr Getränk entgegen und reagierte verstimmt darauf, dass Justin sich verabschieden wollte. Was sie miteinander redeten, verstand ich nicht, aber sehr wohl, dass sie blieb.

Als sie sich zu uns zurückdrehte, lächelte sie noch einmal, sodass ich jetzt beide Grübchen sah. Das teuflische Blitzen in ihren Augen hätte mich warnen sollen, aber mein Gehirn war wohl etwas langsam.

»Also, dann erzähl mal, wie war das mit deinen Frauenproblemen?«

KAPITEL 4



APRIL

Dieser Garrett sah mich so verblüfft an, während Adrian daneben jetzt einen Lachkrampf bekam.

»Wenn ihr mich entschuldigen würdet, ich muss dringend was erledigen.« Und schon war Tim weg. Es machte mir nicht das Geringste aus, Garrett interessierte mich. Er sah wirklich gut aus, groß, mit dunklen Haaren, dunklen Augen, einem markanten Gesicht und einem Fünf-Uhr-Schatten. Zudem war er offensichtlich sportlich und gepflegt. Ich mochte schöne Hände und somit punktete Garrett auch gleich noch auf diesem Gebiet. Nicht, dass ich was von ihm wollte. Ich war neugierig, was es mit dem Gespräch bei der Tanzshow auf sich hatte. Und das war hier die Gelegenheit, mehr darüber zu erfahren.

»Was soll damit sein?«, wick mir Garrett aus und gab somit zu, dass es Probleme gab.

»Garrett ist Anwalt, will Partner in der Kanzlei werden. Nur fehlt ihm dazu wohl die richtige Frau. Und in den –

wie viel nochmals? – letzten etwa sieben Monaten hat er es auch nicht geschafft, sie zu finden.«

Mit verschränkten Armen und mahlenden Kiefern schüttelte Garrett den Kopf.

»Damit du Partner werden kannst, musst du verheiratet sein?«, fragte ich verblüfft nach.

»Ich denke es«, antwortete er kurzangebunden. »Nichts davon steht irgendwo geschrieben. Aber ich verstehe schon, dass die Kanzlei auf Beständigkeit Wert legt ...« Er stoppte und schien sich auf die Zunge zu beißen. Auch mied er meinen Blick, starrte stur geradeaus und nippte dabei an seinem Bier.

»Total bescheuert, wenn du mich fragst. Was willst du dort überhaupt noch?«, regte sich Adrian auf.

Garrett wirkte nicht dumm. Wenn er wirklich eine Frau suchte, anstelle eines neuen Arbeitgebers, musste mehr dahinter stecken als bloß seine Karriere. Oder wollte ich das glauben, weil ich hoffte, dass er nicht so oberflächlich war wie viele Männer, die ich kannte? Und was ging es mich überhaupt an?

»Dann such dir doch eine Frau, die wenigstens deine Freundin spielt«, schlug ich vor. »Wenn du die Partnerschaft hast, trennt ihr euch. Niemand hat gesagt, dass du ihr Spiel nicht unter deinen Bedingungen mitspielen kannst. Obwohl ich Adrian recht gebe, ich würde an deiner Stelle den Arbeitgeber wechseln. Aber das musst du natürlich selbst entscheiden.« Jetzt nippte ich an meinem Glas.

»Gott, die Idee ist ja noch dämlicher als alles, was Adrian schon vorgeschlagen hat«, warf Garrett schnaubend ein, trank sein Bier aus und wandte sich mit den Worten »Ich hole mir ein neues« ab.

Oh nein, so leicht würde er mir nicht davonkommen.

»Läufst du mir hinterher?«, fragte er verärgert, als er mich neben sich bemerkte.

»Nein, ich hole mir ein neues Getränk.«

Er warf einen Blick auf meine Cola. »Du solltest nicht so einen Mist trinken.«

»Und das sagst du ausgerechnet in Atlanta, dem Hauptsitz von Coca-Cola?«, gab ich zurück. Er sorgte sich um meine Gesundheit, wie süß. »Danke, aber ich bin schon groß und ich trinke Cola light.«

Er schüttelte wieder den Kopf, ging weiter zur Bar und bestellte. Bevor ich es ihm nachmachen konnte, reichte er mir ein Glas Wasser mit Zitrone. »Du trinkst keinen Alkohol, richtig?«, fragte er nach.

»Äh, nein. Nicht, wenn ich es vermeiden kann.«

Garrett nickte und nahm sich sein Bier.

»Wieso bleibst du in der Kanzlei?«, nahm ich das Thema wieder auf.

Wir wurden zur Seite gedrängt und ich hoffte, dass er mir folgte, als ich in eine ruhigere Ecke ging. Was er auch tat.

»Lange Geschichte«, fing er zögerlich an. »Die Kurzfassung ist, dass ich noch einmal von vorne anfangen müsste, wenn ich die Kanzlei wechsle. Natürlich habe ich mir einen Ruf in der Branche aufgebaut, aber ein paar zusätzliche Jahre müsste ich auf jeden Fall investieren.« Er fuhr sich frustriert durchs Haar. Zwischen seinen Augen bildete sich eine Sorgenfalte, die mich zwangsläufig die lange Geschichte hören lassen wollte.

»Was ist denn dein Fachgebiet?«

»Merger & Akquisitionen.«

»Klingt spannend.«

»Ist es auch.«

»Bist du eigentlich von hier? Nicht, oder?« Ich hörte keinen starken Akzent.

»Nein, aus New Jersey. Bin nach dem College hier hängengeblieben.«

»Kann ich verstehen. Die Leute aus den Südstaaten sind sehr herzlich ... sagt man«, gab ich zu. Ich hatte nicht wirklich viel Kontakt zu den Menschen hier.

Leise lachte er. »Eine New Yorkerin, die weiß, dass es auch ein Universum außerhalb gibt. Ich bin beeindruckt, April.«

Seine Augen lagen eine Sekunde auf meinen Lippen, bevor er sich abwandte und einen Schluck trank. Ich machte es ihm nach, die Kühle des Wassers tat gut, denn ich konnte spüren, wie heiß meine Wangen waren.

»Also, was passt denn an meiner Idee mit der Fake-Freundin nicht?«

»Kann sein, dass es in New York einfach ist, so jemanden zu finden, hier ist es das bestimmt nicht. Außerdem müsste sie ja mindestens meine Fake-Verlobte sein. Und komm mir jetzt bloß nicht mit einer Escort-Dame. Das würde nie funktionieren und ich will es auch nicht.«

»Keine Ahnung, ob es in New York einfach wäre. Aber komm schon, du bist gut aussehend, verdienst sicher auch entsprechend gut in deinem Job ... Also, ich würde es machen.« Als ich es ausgesprochen hatte, wusste ich nicht, warum ich es getan hatte. Nur, dass es sich richtig anfühlte.

»Ja, klar!« Er lachte bitter auf. »War schön, dich kennen-

zulernen.« Ohne sich noch einmal umzudrehen, ging er zu seinem Kumpel zurück.

»Warte! Garrett!« Bevor er bei Adrian war, hatte ich ihn eingeholt.

»Was ist?« Er blieb zwar stehen, hielt jetzt jedoch die Arme verschränkt und sah mich abschätzig an.

»Ich habe es ernst gemeint. Hier meine Karte, falls du deine Meinung änderst.« Ich holte meine Visitenkarte aus meiner Clutch und reichte sie Garrett. »Sie ist privat«, setzte ich nach.

Er nickte und steckte sie, ohne einen Blick darauf zu werfen, ein. »Komm gut nach Hause.« Damit verschwand er in der tanzenden Menge und ich beschloss, ins Hotel zu fahren. Wie schade ich es fand, dass er mich nicht begleitete, verblüffte mich. Vielleicht lag es auch daran, dass ich so weit entfernt von zu Hause das Gefühl hatte, freier atmen zu können. Mal Urlaub zu machen, war wohl doch keine so schlechte Idee. Und warum nicht in den Südstaaten?

KAPITEL 5



GARRETT

In den nächsten Wochen gingen mir weder Adrians Worte noch die von April aus dem Kopf. Aber ich konnte mir keine neue Kanzlei suchen, genau aus den Gründen, die ich genannt hatte.

Partner zu werden, war schon längst zur Besessenheit geworden. Es war das ultimative Ziel, das ich erreichen musste! Ich war davon regelrecht getrieben, wollte es mir und allen anderen beweisen. Aber was, wenn ich es wirklich nicht schaffte?

Bevor ich meinen ganzen Lebensplan, wie so häufig in letzter Zeit, in Frage zu stellen begann, machte ich für den Tag Schluss und fuhr ins *Sunset*. Ich hatte es im Chat nicht angekündigt, weil es mir egal war, ob ich dort allein sitzen würde.

Ich ließ meinen Wagen auf dem Parkplatz der Kanzlei stehen und nahm mir ein Uber nach Downtown Atlanta. Als ich am Hotel angekommen war, fuhr ich direkt in den